

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 67 (2011)
Heft: 6

Rubrik: Reime

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

langlos, als dass ich mich damit befassen möchte» (pardon: um mich damit zu befassen). Es wäre auch zu schön, als dass es wahr sein

könnte; genauer gesagt: um wahr zu sein.

Peter Heisch

Reime

Was reimt sich denn nun auf «Zeremonie»?

«Zeremonie» wird meist so ausgesprochen, dass es sich z.B. auf «jetzt oder nie» reimt, also mit dem Akzent hinten auf dem gedehnten «i». Redet man aber von einem Zeremonienmeister, setzt man den Akzent auf die Silbe davor, auf das gedehnte «o», und «Zeremonien» reimen sich dann auf «Begonien».

Das lateinische Wort «caeremonia», mit dem das deutsche Wort «Zeremonie» noch fast identisch ist, wird ebenfalls mit dem Akzent auf dem gedehnten «o» ausgesprochen. Warum also die auf dem «i» akzentuierte «Zeremonie», die sich auf «Knie» ebenso reimt wie auf «Vieh»?

Es gibt da allerdings keine gültigen Regeln. Wenn man wie bei der Begonie auch bei der Zeremonie den Akzent auf das gedehnte «o» setzt, kann man sich allenfalls auf die

(Aluminium)-Folie berufen, die sich vom lateinischen «folia» (Blatt) herleitet.

Zwar gibt es auch noch eine andere «Folie», mit dem Akzent hinten auf dem gedehnten «i», da sie aus dem Französischen kommt. Das Wort hat freilich nichts mit einem Blatt zu tun, sondern bedeutet Narrheit, Torheit. (Es geht auf das lateinische «follis» zurück, was Blasebalg bedeutet; offenbar gebrauchten die Römer den Ausdruck ähnlich wie wir das Wort «Windbeutel» für einen leichtfertigen Menschen.)

Das «o» hat von sich aus gewiss kein Anrecht auf Akzentuierung. So setzen wir ohne Zögern nie den Akzent aufs «o», sondern aufs «i» etwa in «Monotonie», der «Pneumonie», der »Parodie» oder gar der «Kolonie».

Wenn es aber auch kein Gesetz für den richtigen Akzent bei «Zeremo-

nie» gibt, könnte man doch wenigstens konsequent sein: Bei «Zeremonienmeister» betonen wir ausschliesslich das gedehnte «o»; weshalb nicht auch, wenn bei diesen Zeremonien kein Meister zugegen ist?! Damit wäre auch jenem geholfen, der eine Freundin namens Antonie hat. Wenn er sich auf seine Freundin einen Vers machen will,

braucht er nicht bei der «Begonie» steckenzubleiben, sondern hat auch noch die «Zeremonie» zur Verfügung.

Klaus Mampell

(Duden, Deutsches Universalwörterbuch, 2001: «**Zeremonie** [auch, österr. nur ...o:nie]) Nf.

Bücher

DUDEN: Unsere Wörter des Jahrzehnts 2000–2010. Chai Latte, Ego-Googeln und Ich-AG. Dudenverlag, Mannheim 2011. 80 Seiten, Fr. 8.90
 MANFRED NEUMANN: Wörterbuch der deutschen Spracharchaismen. Vom Aussterben bedrohte Wörter der letzten hundert Jahre inkl. Begriffe der ehem. DDR. Laufersweiler-Verlag, Giessen 2011. 230 Seiten, Fr. 24.50

Wörter kommen und gehen

Wie gewonnen, so zerronnen: Das kann auch der deutschen Sprache widerfahren, wenn ein Wort veraltet, kaum ist es aufgetreten. In mindestens einem Fall hat das dazu geführt, dass ein und derselbe Ausdruck in zwei Wörterbüchern für Neologismen bzw. Archaismen steht, beide in diesem Jahr erschienen. Irgendwo zwischen «abfrühstücken» bis «zwi-

schenparken» muss dieses bemerkenswerte Wort liegen – denn in dieser Spanne sind die Neuschöpfungen der Nullerjahre zu finden, wenn es nach dem Duden-Büchlein «Unsere Wörter des Jahrzehnts» geht.

Die Kollektion umfasst 500 «zeittypische» Wörter – eine kleine Auswahl aus den rund 15 000 Stichwörtern, die im abgelaufenen Jahrzehnt neu in den Duden-Band «Rechtsschreibung» gelangt sind. «Das Thema ist längst abgefrühstückt», lautet der Beispielsatz zum ersten Eintrag – es ist also kein Thema mehr. Und so mag es etlichen der ausgewählten Beispiele über kurz oder lang ergehen; sei es, dass sie aus der (bundesdeutschen) Umgangssprache wieder verschwinden oder dass sie ihre (dito) Aktualität verlieren und womöglich bei den Archaismen landen.